

Manifest des Non-Ageing

Autor(en): **Weber, Claudio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Du kannst Ziffern wegnehmen oder hinzufügen. Du kannst dieses Papier zu einem Flieger falten, du kannst deine Haut pflegen oder ein Bier trinken. Alles davon würde ich dir empfehlen. Du bist noch jung.»

MANIFEST DES NON-AGEING Claudio Weber

I SYSTEMATISCH

- 1 Jugend ist Unverbraucht-sein, und das Lob des Unverbrauchten ist allgegenwärtig und alterslos.
- 2 So sollte auch die gebaute Umwelt sein: unverbraucht.
- 3 Im schöpferischen Prozess gibt es oft diesen Punkt—ein gelöster gordischer Knoten, eine Skizze, ein Detail, nennen wir es eine Idee -, den man im Rückblick als den Höhepunkt bezeichnen könnte, das auf den Punkt gebrachte. Alles, was danach gekommen ist, hat diese Idee ausdifferenziert und den Gegebenheiten angeflacht, im Abstieg auf den Boden der Realität zurückgeholt. Dann stehst du endlich vor dem erschaffenen Ding, das fortan mit uns lebt und alt und älter wird, und fragst dich: Was ist unerschöpft, was ist alles ungeschaffen geblieben?
- 4 Wer an diesem höchsten Punkt ist, muss die Hindernisse wegräumen, die sich der Idee in den Weg stellen. Wer nicht wegräumt, hat sich arrangiert. Es ist nicht danach zu fragen, wie es ist, sondern wie es sein könnte. Nur, was als veränderbar wahrgenommen wird, wird auch verändert. Ohne Aufbegehren kein Fortkommen, ohne Fortkommen keine Erfahrung. Das Aufbegehren schafft die Veränderung. Nicht-Aufbegehren ist bereits Altsein. Darum soll das Aufbegehren andauern.
- 5 Bauen ist das schrittweise Lösen von Problemen, die in einem komplexen Zusammenhang stehen, so dass die Probleme einzelner Bereiche nicht unabhängig voneinander, eins nach dem anderen, gelöst werden können. Die Lösung eines Teilproblems im einen Bereich kann in einem anderen Bereich neue Probleme hervorrufen.
- 6 Diese Bereiche sind mindestens, ganz grob: Physikalische Gegebenheiten, Vorstellungen und Bedürfnisse der Bauherrschaft, rechtliche Vorgaben.
- 7 Diese Bereiche setzen dem Bauen Schranken. Sie können sowohl Herausforderung als auch Hindernis sein.
- 8 Architektinnen und Architekten haben mindestens Aufgabe und Ehrgeiz, diese Schranken in sinnlich wahrnehmbaren, abgegrenzten Raum so zu übertragen, dass er dem entspricht, was sie als schön und nützlich und beständig empfinden.
- 9 Dieser Prozess kann bis zu einem gewissen Grad nach vorbestimmten Kriterien ablaufen, die sich unzählige Male in der Praxis bewährt haben und garantieren, dass alle Aspekte berücksichtigt werden. Nützlichkeit und Beständigkeit und Schönheit sind nicht Antrieb, sondern weitere, vordefinierte Kriterien, die zu erfüllen sind. Es ist ein an den Schranken entlang bauen, es ist: bereits Altsein.
- 10 Dieser Prozess kann aber auch ein Hin-und-Herspringen sein, bei dem ein Entwurf, der ein spezifisches Problem löst, an den übrigen Schranken gemessen wird. Der Entwurf, der alles scheinbar Vorgegebene auf fast spielerische Art vereinen kann, ist der Höhepunkt des schöpferischen Prozesses.

- 11 Wenn dieser Höhepunkt real umgesetzt wird, dann ist es ein Meisterwerk. Oft ist das aber nicht der Fall, auch, weil manche Probleme erst später erkannt werden oder entstehen. Und oft kommt es vor, dass der Entwurf, den die Architekten als schönsten und nützlichsten empfinden, gar nicht allen Forderungen nachkommen kann. In diesen Fällen ist hier der Punkt erreicht, wo die Schranke nicht mehr Herausforderung, sondern Hindernis ist, das den Entwurf oder eben die Idee abschwächt.
- 12 Physikalische Gegebenheiten sind eine feste Schranke: Sie lassen sich vielleicht umgehen, aber sie lassen sich nicht ändern. Bauherrschaft und Gesetz sind agile Schranken. Sie können bewegt werden. Hier ist nicht danach zu fragen, wie es ist, sondern wie es sein könnte oder wie es sein sollte. Hier soll immer wieder aufbegehrt werden, auch wenn es beschwerlich ist.
- 13 Dieses Aufbegehren zielt auf eine Veränderung der geschriebenen und ungeschriebenen Normen einer Gesellschaft. Es ist ein Prozess, der aus unzähligen Schritten besteht, die jede Architektin und jeder Architekt in der täglichen Arbeit tun kann, indem sie sich immer wieder von neuem fragen: Was ist Hindernis und was ist Herausforderung? Ist eine Norm, ob geschrieben oder ungeschrieben, meiner Vorstellung von Gesellschaft förderlich, oder ist sie Teil einer blinden Verästelung von nicht mehr hinterfragten Dogmen? Aufbegehren ist damit zuerst ein sich bewusst werden durch Hinterfragen.
- 14 Dieses sich bewusst werden darf nicht auf den akademischen Diskurs abgeschoben werden. Niemand soll sagen: Da müsste etwas geändert werden, aber ich kann nichts tun und weiss nicht wie. Dieses bewusst werden ist einzubringen in jede Diskussion mit einer Bauherrschaft, mit einer Behörde, mit einer Freundin oder einem Freund, in jede politische Debatte.

II ÖKOLOGISCH

- 15 Wir sollen nicht nur dazu schauen, dass wir in unserem Schaffen jugendlich bleiben, sondern vor allem, dass wir überhaupt bleiben. Die Welt ist nicht nur nicht mehr die Jüngste, sie ist auch ernsthaft krank. Das jugendliche Vergeuden und Verschleissen können wir uns noch leisten, aber damit sind wir die zweitletzten.
- 16 In den letzten 500 Jahren hat der Mensch eine neue geochronologische Epoche hervorgebracht und die Erde so umgestaltet, dass ein grosser Teil der Lebewesen in absehbarer Zeit daraus verschwunden und weite Teile unbewohnbar sein werden.
- 17 Der Mensch beutet nicht nur Menschen aus, sondern auch Nichtmenschen. Dem einzelnen Menschen geht's schlechter oder besser, aber dem Nichtmenschlichen auf der Erde geht's immer schlechter, und der Menschheit als Ganzes immer besser. Noch.

- 18 Die Bauwirtschaft hat daran einen grossen Anteil, ihr Verbrauch an Ressourcen ist enorm.
- 19 Für das Bauen ist Nachhaltigkeit eine Schranke, und es ist eine besonders bewegliche. Aber es ist diejenige, die allen am Bauprozess Beteiligten die grösste Verantwortung aufbürdet. Jede Architektin und jeder Architekt, die in ihrem Bauen nach Selbstverwirklichung strebt, sei sich dessen bewusst. Und jeder Bauherrschaft, die in ihrem Bauen nach Profit oder Selbstdarstellung oder sozialer Gerechtigkeit strebt, sei's gesagt.
- 20 Die Nachhaltigkeit des Bauens muss in der Diskussion unter Architektinnen und Architekten und an den Hochschulen bei jeder Frage berücksichtigt werden.
- 21 Rezepte gibt es viele, aber ihre Wirkung wird zu wenig erforscht. Nachhaltiges Bauen ist ein Schlagwort, ein Verkaufsargument. Es soll aber eine eigene Disziplin sein.
- 22 Ageing is not just about wrinkles. But it is also about wrinkles. Wir haben die Welt bis zur Unkenntlichkeit mit Kerben überzogen, mehr sollen es nicht werden.
- 23 Diese Disziplin fragt nach dem Wert der Beständigkeit.

III

GESELLSCHAFTLICH MAKRO

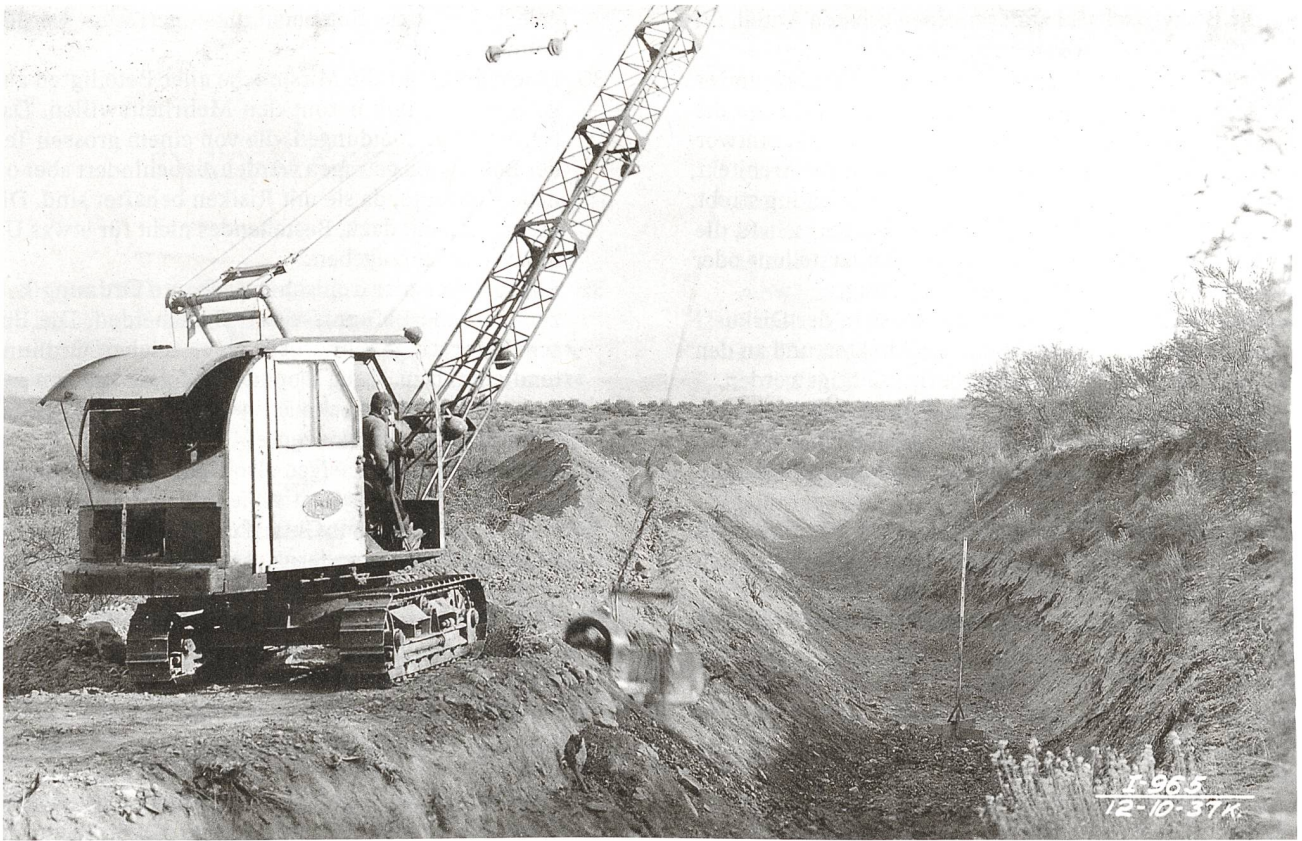
- 24 Es ist eine neue Organisation des Raumes gefordert. Wie wir den Grund zerstückeln, verteilen und erschöpfen, bringt wenigen viel und vielen wenig. Eine marktwirtschaftliche Behandlung des Bodens vergrössert die ungleiche Verteilung.
- 25 Der Boden kann nicht wie ein Gut betrachtet werden, dass lediglich abgebaut werden kann wie Erz, Kohle oder Erdöl, da auf ihm gebaut wird und dieser gebaute Raum unter anderem die Gesellschaft bestimmt, die darin lebt. Er ist daher aber auch nicht ein Gut wie Wasser oder Luft.
- 26 Ansätze, wie der Boden ins Eigentum der Allgemeinheit überführt werden oder sein Ertrag durch die Allgemeinheit stärker abgeschöpft werden kann, sind genügend vorhanden, und der Wille dazu hat sich manifestiert. Damit sollen Auswirkungen wie Bodenspekulation und damit stetige Mietzinse, Gentrifizierung und Verarmung des städtischen Lebens entgegengewirkt werden.
- 27 Diese Massnahmen können solchen Auswüchsen entgegenhalten. Aber wir wissen nicht, ob sie nicht neue Probleme hervorrufen.
- 28 Die Überführung des Bodens in das Eigentum oder die Verfügungsgewalt einer nicht näher definierten Allgemeinheit läuft darauf hinaus, dass eine Instanz darüber entscheidet, wie er zu nutzen sei. Also muss diese Gewalt eine Ordnung für Prozesse der Entscheidungsfindung festlegen.
- 29 Solche Ordnungen können den Beteiligten möglichst gleiche Rechte zuweisen, aber sie legen auch Hierarchien fest, innerhalb derer die Kompetenzen so fest-

- gelegt sind, dass Entscheidungen getroffen werden können.
- 30 Eine stärker auf die Mitsprache aller Beteiligten ausgelegte Ordnung betont den Mehrheitswillen. Das führt zu Entscheidungen, die von einem grossen Teil der Beteiligten getragen werden, es behindert aber oft neue Konzepte, da sie mit Risiken behaftet sind. Die Mehrheit neigt dazu, Bestehendes nicht für etwas Ungesichertes aufzugeben.
- 31 Eine stärker hierarchisch aufgebaute Ordnung konzentriert die Befugnisse von Entscheiden. Die Entscheidungsträger innerhalb einer solchen Ordnung tendieren dazu, ihren Dogmen zu folgen, auch wenn andere Ideen als zweckmässiger erscheinen. Auch das behindert oft neue Konzepte.
- 32 Solche Ordnungen neigen also dazu, sich selbst zu erhalten, sie sind konservativ. Sie sind: bereits Alt-sein.
- 33 Die Verwaltung eines Guts, dass wie der Boden nicht nur verteilt wird, sondern auf welchem sich die Struktur der Gesellschaft niederschlägt und sie mitstrukturiert, bedarf daher einer Ordnung, deren Prozesse so festgelegt sind, dass sie sich immer wieder verändern können. Eine solche Ordnung ist nicht konservativ, sondern dynamisch. Sie muss fähig sein, sich widersprechende Ansichten gleichzeitig zuzulassen und sich in der Realität behaupten zu können.
- 34 Das wird nicht allein dadurch erreicht, dass der Boden der Allgemeinheit zugeführt wird. Wie eine solche Ordnung aussehen soll, wissen wir nicht.
- 35 Nach dieser Organisationsform zu suchen und sie immer wieder neu festzulegen, muss einhergehen mit der Forderung nach Verallgemeinerung des Bodens und damit des Raumes. Eine solche Forderung hat keine Berechtigung, wenn sie nicht gleichzeitig einen Entwurf für eine dynamische Ordnung im genannten Sinn liefert.
- 36 Diese Disziplin fragt nach dem Wert der gesellschaftlichen Nützlichkeit.

IV

GESELLSCHAFTLICH MIKRO

- 37 Es ist ein anderes Denken der Raumkörper gefordert. Auch wie wir Wohnungen, Häuser und Städte bauen und denken, teilt in Soll und Haben, in Öffentlich und Privat, in Arbeit und Freizeit, in Konsum und Verzicht.
- 38 Es gibt nicht nur entweder/oder, sondern vor allem dazwischen. Und wir fordern das Dazwischen.
- 39 Die Aufteilung in Öffentlich und Privat und wenige Zwischenstufen bildet die Realität nur grob ab.
- 40 Räume können über Begrenzungen durch physische Gegebenheiten und festgelegte oder nicht festgelegte Regeln abgebildet werden. Der einzelne Raum ist damit ein Geflecht von Regeln, die nicht nur den Zugang vorschreiben, sondern auch Verhaltensweisen, Nutzung und Regelungskompetenzen.



Salt River
Roosevelt Power Canal, 1937



City of Los Angeles. Department of City Planning, Land use survey map for the City of Los Angeles, book 7 (Topanga Canyon to Hollywood District), sheet 15, 1939

- 41 Das praktische Bauen verwirklicht nur einen geringen Teil der Möglichkeiten von diesem Dazwischen. Es verwirklicht Räume, deren Bedürfnis nachgewiesen ist, die sich vermarkten lassen, die eine klare Zuordnung erlauben. Daher haben wir Räume für die Funktionen Wohnen, Arbeiten, Konsum. In Städten entstehen Wüsten, die nur auf eine dieser Funktionen zugeschnitten sind, gefördert durch die Einteilung in Zonen.
- 42 Die Zonen sind neu festzulegen und möglichst aufzuheben.
- 43 Die für die Zonen geltenden Vorschriften sind auf ein Minimum zu begrenzen und darüber hinaus dynamisch auszugestalten: Wer baut, muss nachweisen, dass die bauliche Ausgestaltung für die angestrebten Funktionen zweckmässig, gesellschaftlich zulässig und nachhaltig ist.
- 44 Es sollen Räume und Regeln geschaffen werden, die eine Nutzung dann ermöglichen, wenn die Nutzer eine zweckmässige Organisation für die Nutzung nachweisen. Mieterinnen und Mieter einer Überbauung oder weitere mögliche Nutzer sollen Räume erhalten, die sie in eigener Organisation als Kita, Fitnessraum, Werkstatt, Eventraum, Geräteschuppen, Mittagstisch, Bibliothek, Verkaufslokal bespielen können.
- 45 Das Schaffen solcher Räume muss nicht unwirtschaftlich sein. Sie sind identitätsstiftend für einen Standort. Sie machen ihn erst attraktiv.
- 46 Diese Disziplin fragt nach dem Wert der individuellen Nützlichkeit.